Zu den Bildern von Jean Lurçat

Autor(en): **E.Br.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu den Bildern von Jean Lurçat

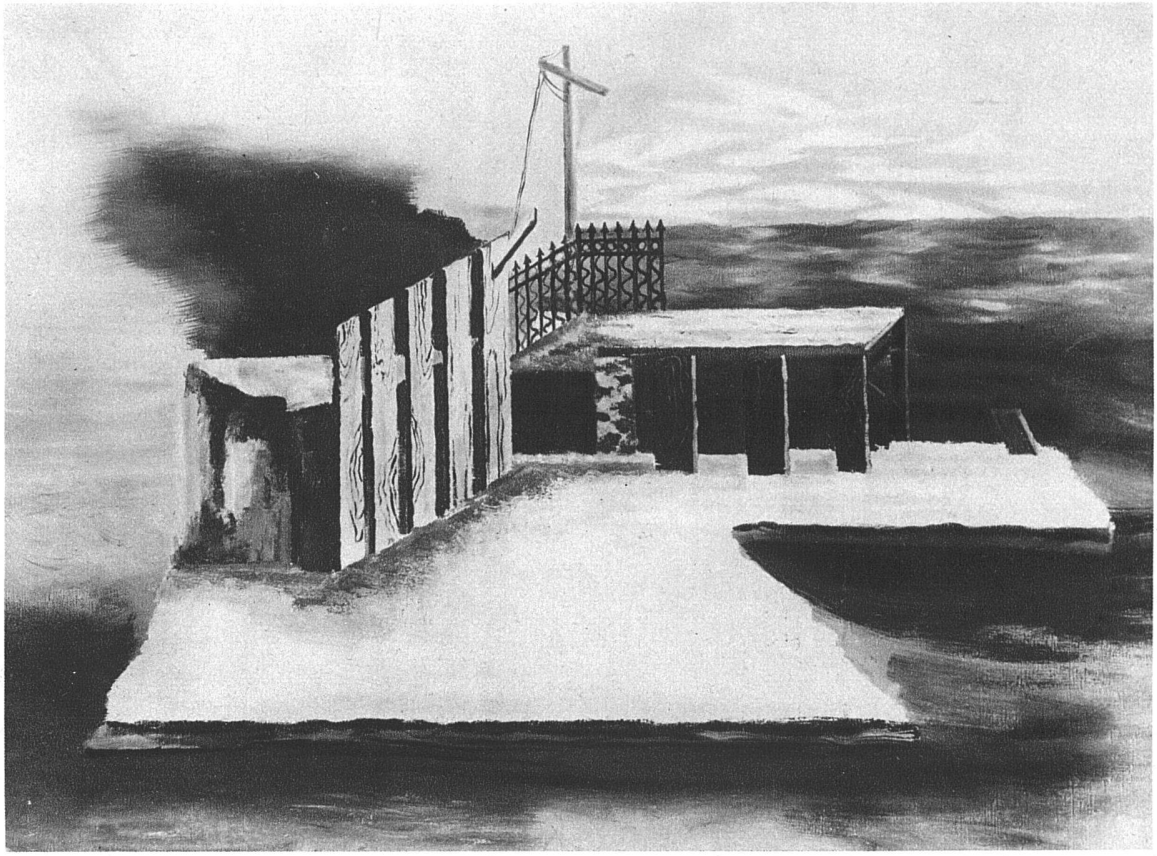
Die darstellende Kunst, die in Malerei, Plastik und Graphik ihre Ausdrucksformen hat, lebt nicht nach den gleichen Normen wie die Baukunst, die in erster Linie ein praktisch-zweckbestimmtes Ziel hat. Doch äussert sich in allen Künsten der gleiche Zeitwille, der gleiche stilistische Impuls. So ist es nur bei oberflächlicher Betrachtung auffallend, dass unsere Zeit, die im Bauen zweckbestimmter und objektiver ist als je, in der darstellenden Kunst einem krisenhaften Suchen unterworfen ist und das Ungegenständliche, mit logischen Mitteln Unverständliche zu erfassen sucht. Doch lassen sich auch hier gemeinsame Untergründe und Zielrichtungen entdecken, nur sind sie nicht schulmässig aufzuzeigen wie gotische oder barocke Stilprinzipien (die man schematisierfreudig ja auch sogleich auf Literatur und Musik, ja auf alle Kulturäusserungen schlechthin angewendet hat).

Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass Architekten, die das Rationale, das unbedingt Klare suchen, in engstem persönlichem Kontakt stehen mit Kollegen aus dem Gebiete der darstellenden Kunst, die Unentzifferbares zu schaffen scheinen. Dass sie Bilder und Plastiken, die der traditionellen Kunstbetrachtung Rätsel aufgeben, in ihren Räumen aufstellen, die sozusagen die Klarheit und die Vernunft selbst sind. Doch fühlt man, wenn man die Seele des architektonischen Schaffens nicht in der zweckbestimmten «Ratio» allein sucht, die inneren Zusammenhänge dennoch heraus. Auch das neue Bauen hat in seiner formal sparsamen, das Gegenständliche reduzierenden Art einen stark abstrahierenden Zug; es lässt das Lineare, Kubische, Räumliche und Farbige sehr nachdrücklich in Erscheinung treten und schlägt damit gerade die Töne an, die auch der darstellenden Kunst unserer Zeit wichtig sind. So kann es nicht befremden, wenn wir unter jungen Architekten hie und da solche finden, die zugleich Maler sind, wenigstens in Frankreich, wo sich die modernen Architekten weniger auf ein theoretisches Programm vereidigen lassen als bei uns. Dies ist der Fall bei Le Corbusier, und wenn sich die Brüder Lurçat in Malerei und Architektur teilen, so ist doch beides so sehr aus dem gleichen Geist entstanden, dass die Trennung mehr wie eine äusserliche Arbeitsteilung aussieht.

*

Jean Lurçat hat die Abstraktionen des Spätkubismus mitgemacht und ist auf dem Weg über flächige, stark akzentuierte Tafeln zu den eigenartigen Arbeiten der letzten Jahre vorgeschritten, die einen durchaus unverwechselbaren Charakter haben. Dieser Künstler betont nicht in provokanter Weise das Gegenstandslose, die Abstraktion, das Absolute des optischen Eindrucks. Sondern er scheint sich zurückzusehnen nach der gegenständlichen und räumlichen Erscheinung der Dinge. Doch an das geschlossene, naturbedingte Gesamtbild, wie es jahrhundertelang gegolten hat, vermag er nicht zu glauben. Aus dem Abstrakten heraus sucht er den Weg zu einem neuen Zusammenhang der Dinge, der erfühlt, nicht beobachtet ist, der einer inneren, nicht einer naturalistischen Anschauung entspricht. Wie ein Traum höchst reale Bilder eigenwillig zusammenrückt und ihnen dadurch eine besondere Schlagkraft und Eindrücklichkeit gibt, so werden hier optische Realitäten, haftende Eindrücke, erlebte Einzelheiten in eine suggestive Komposition zusammengeschlossen.

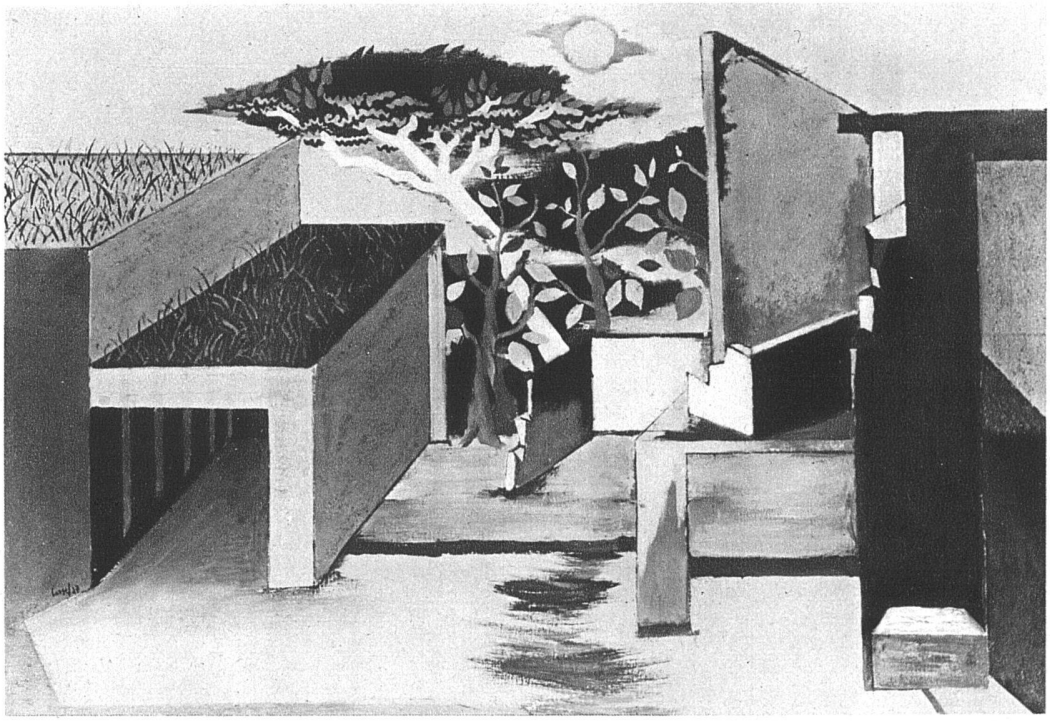
Es lebt eine urkräftige Phantasie in diesen Bildern. Statt der Sprödigkeit des Abstrakten haben sie die geheimnisvolle Anziehungskraft halberwachter Visionen. Was wir aus einer künstlerischen Darstellung eines Naturausschnittes an Eindrücken gewinnen, spricht hier stark und frei, ohne die zufälligen Zusammenhänge des Naturvorbildes. Der Glanz heller Flächen und die Tiefe unheimlicher Schatten, der Aufbau der Richtungskontraste und der linearen Zusammenhänge, die Einsamkeit der Nähe und die rätselvolle Unendlichkeit der Ferne, all das lebt hier in einem neuen Gleichgewicht auf. Dann kommen die lauschenden Winkel des Räumlichen hinzu, das schüchterne Spiel des Vegetativen, die ordnende Klarheit der Geometrie und die Plastizität des Körperlichen. Es lebt ein stark stimmungshaft-gefühlsmässiges Empfinden in diesen vollklingenden Kompositionen. Und die Echtheit dieses Empfindens wird bestätigt durch die lebensvolle Frische der Farbe, die charakterisierende und geistreich unterstreichende Akzente an die Stelle spröder Flächigkeit setzt. E. Br.

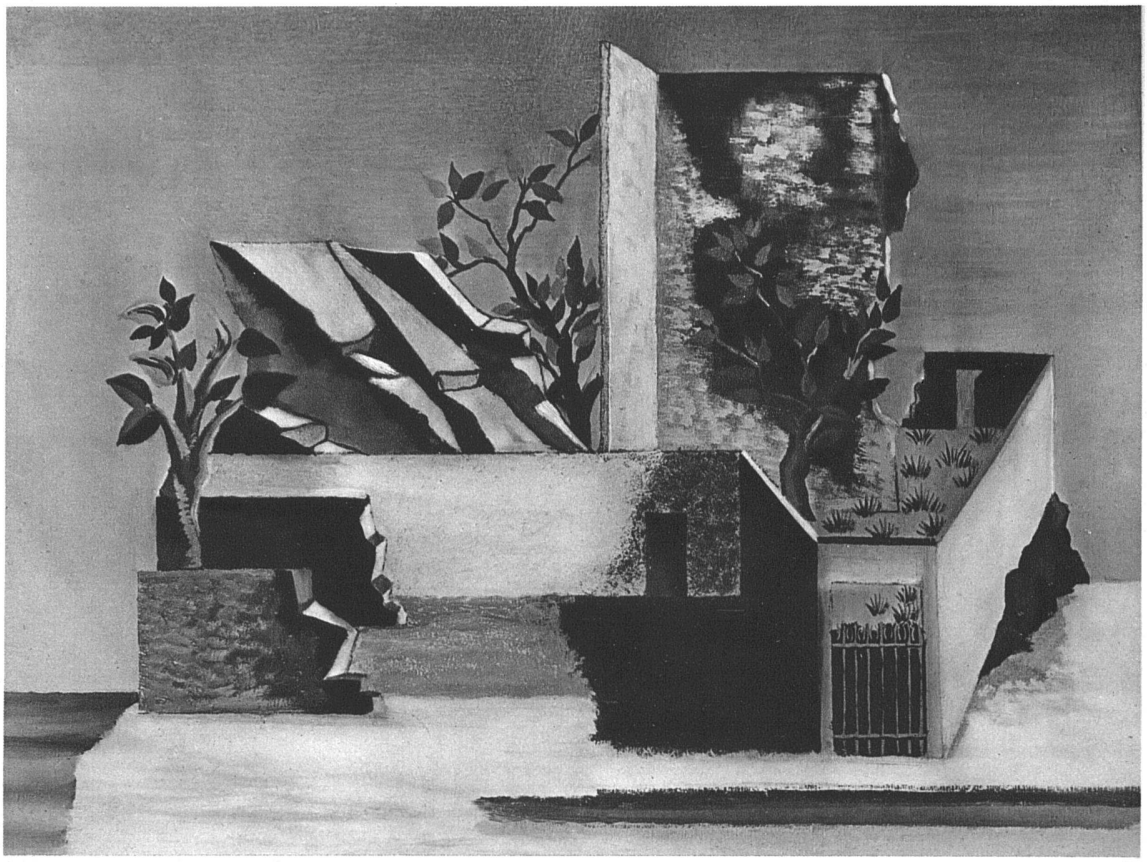


1929 Galerie J. Bueber, Paris

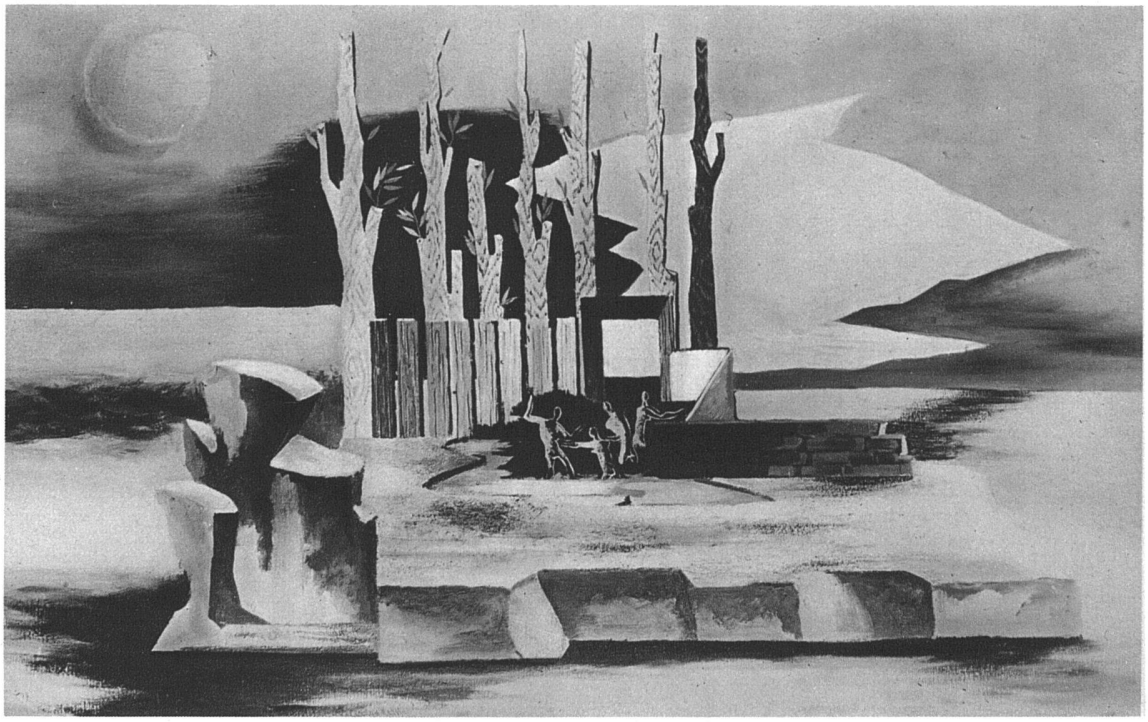
Gemälde von Jean Lurçat, Paris

1927 Sammlung Oskar Moll, Berlin





1929 Sammlung Dr. J. Dalpace, Paris

Gemälde von Jean Lurçat, Paris

1929 Sammlung Berger, Paris